

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 47=67 (1901)

Heft: 37

Rubrik: Verschiedenes

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 13.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

so müsse er rechtzeitig seine Stimme erheben, damit die Reform nicht durch ein veraltetes Geschütz erfolge. Der „Secolo“ fügt dieser Ausführung hinzu, dass bei dem Wiederzusammentritt der Kammer diesbezüglich von militärischen Abgeordneten an den Kriegsminister eine geharnischte Interpellation gerichtet werden wird. (Österr. Armeeblatt.)

Argentinien. Durch das Kriegsministerium ist ein Dekret erlassen worden, durch welches eine Generalinspektion der Schützengesellschaften (Sociedades de tiro) geschaffen wird. Die Regierung spricht in den Motiven zu dieser Verfügung aus, dass es notwendig sei, diese Gesellschaften, denen sie Geldunterstützungen zukommen lasse, wie sie ihnen auch Waffen, Munition lieferte und Schiesspreise stifte, zu überwachen und dafür zu sorgen, dass die Schiessübungen in militärischem Sinne zur Stärkung der Wehrkraft des Volkes ausgeführt werden. Die Erfahrungen auch des südafrikanischen Krieges hätten wiederum den Wert und die hohe Bedeutung einer guten Schiessausbildung selbst bei einem militärisch nicht erzogenen Volk erwiesen und die Notwendigkeit nahe gelegt, für das frühzeitige Heranziehen aller waffenfähigen jungen Leute zum Schiessdienst die geeignetsten Massregeln zu veranlassen. (Internat. Revue über die gesamten Armeen und Marinen.)

Verschiedenes.

— Ein neuer Entfernungsmesser, der von dem englischen Physiker Professor Forbes erfunden worden ist, hat die mit ihm neulich vorgenommenen Prüfungen sehr gut bestanden. Für die Kriegstechnik war der Mangel eines leicht tragbaren und handlichen, dabei genauen Entfernungsmessers recht fühlbar, denn die Infanterie muss zur Erzielung einer genügenden Schusswirkung die Entfernung bis etwa 3000 Meter genau schätzen können. Die Erfindung von Forbes nun dürfte die Bestimmung jeder Entfernung bis zu 3000 Meter mit einer Genauigkeit von 98 v. H. leisten, sodass also auf 3000 Meter nur ein Fehlen von höchstens 60 Metern möglich bleibt. Der neue Entfernungsmesser besteht aus einem zusammenlegbaren Aluminiumstativ von 2 Metern Höhe und einem Feldstecher in gewöhnlicher Form. Jedes Rohr des Feldstechers hat an beiden Enden ein doppelreflektierendes Glasprisma. Die von einem entfernten Gegenstand kommenden Lichtstrahlen treffen das äussere Paar dieser Prismen, werden in rechtem Winkel in das Rohr hineingeworfen und werden dann an den beiden mittleren Prismen in die Linsen des Perspektivs hineingelenkt. Der Winkel zwischen den aus den Rohren kommenden Lichtstrahlen kann durch zwei in den Rohren angebrachte senkrechte Drähte bestimmt werden, die mittelst einer Mikrometerschraube so gestellt werden müssen, dass sie als eine Linie erscheinen, während der Gegenstand scharf sichtbar bleibt. Die Entfernung des Gegenstandes kann von einer Skala abgelesen werden. Der Apparat giebt die Entfernung als für 3000 Meter auf 60, für 1500 Meter auf 30 Meter genau an. Das Stativ für diesen Apparat wiegt nicht ganz 2 Kilogramm. (Vedette.)

— **Südafrika als Manöverfeld.** Seit ein paar Monaten wird in der englischen Presse der Gedanke verhandelt, nach Beendigung des Buren-Krieges Südafrika — es wird immer an dieser sehr weit gefassten Bezeichnung festgehalten — als training ground für das englische Heer zu benutzen. Dieser Plan baut auf der Erkenntnis auf, dass für die feldmässige Ausbildung der Truppen mehr geschehen muss, als bislang geschah und bis zu

einer gewissen Grenze geschehen konnte, da auch die neuen Manövergesetze das Betreten von Privatgrundstücken doch nur in ganz unzureichender Weise gestatten und die Flur-Entschädigungskosten dann obendrein noch unerschwinglich hoch sind. So ist das Heer in der Hauptsache auf die beiden grossen Übungsplätze (Aldershot, Salisbury Plain) und den kleineren in Curragh (Irland) beschränkt. Diese Übungslager bieten natürlich weder genügende Abwechslung noch auch die hinreichende Ausdehnung, um mit grösseren Truppenverbänden erfolgreich operieren zu können. Da soll Südafrika als ein unvergleichliches Manöverfeld einspringen.

Es ist bemerkenswert, dass die Stimmung der Presse diesem Gedanken durchweg günstig ist; die „United Service Gazette“ konnte in ihrer Nr. 3572 sogar melden, dass der zeitige Commander-in-chief, Earl Roberts, sich mit Entschiedenheit dafür ausgesprochen habe. Und wenn die „Army and Navy Gazette“ in einem „Unerreichbare Ideale“ überschriebenen Artikel ausnahmsweise einen ablehnenden Standpunkt einnahm, so geschah das nur wegen der mit einem solchen System verbundenen gewaltigen Transportkosten, sowie im Hinblick auf die in normalen Zeiten unbefriedigende Rekrutierung. Die zu Übungszwecken nach Südafrika entsandten Einheiten seien, solle ein zufriedenstellender Erfolg erzielt werden, auf vollen Stand zu bringen, was wiederum ohne eine schädliche Ausplünderung der daheim verbleibenden nicht möglich ist. Die Verfechter der Idee, z. B. die „United Service Gazette“ Nr. 3571, führen umgekehrt als einen ihrer Vorzüge die bedeutende Ausgabenersparnis gegenüber den Kosten der Truppenausbildung daheim an. Uns scheint in Bezug hierauf die „Army and Navy Gazette“ im Rechte zu sein, denn Überseetransporte sind teuer, und die ganze Einrichtung dürfte nur dann Zweck haben, wenn die sämtlichen regulären Streitkräfte at home staffelweise eine Zeit lang nach dem grossen Südafrikanischen Übungsfelde geschafft würden. Dann dürfte auch die Verpflegung der in etwa abseits der grossen Bahnhöfen gelegenen Übungslagern untergebrachten Truppen nichts weniger als billig sein.

Als Vorzüge des Gedankens werden noch gepriesen: gesundes Klima (angesichts der starken Temperaturwechsel auf der Südafrikanischen Terrasse und der ungünstigen Wasserverhältnisse müssen wir ein grosses Fragezeichen hinter diese Versicherung machen); Abhärtung der Truppen für den wirklichen Krieg durch längeren Aufenthalt im Lager; die Aussicht auf einen Besuch in Südafrika werde zum Eintritt — und nicht nur at home, sondern auch z. B. in Canada und Australien, anlocken (?); das Land biete Übungsgelände jeder Art, und alljährlich könnten neue Landstriche für die Manöver ausgesucht werden.

Hier eine Einschaltung: Unseres Erachtens befinden sich die Fürsprecher des Südafrikanischen training grounds in einem wesentlichen Irrtum, wenn sie eine ganz besondere Förderung der taktischen Truppenausbildung davon erwarten. Für weite Kreise jenseits des Kanals haben die Erfahrungen auf den Südafrikanischen Gefechtsfeldern wie die Offenbarung von etwas ganz Neuem gewirkt, und nun taucht die Meinung auf, dass der Buren-Krieg überhaupt ein Musterbild des modernen Krieges sei. Wie wenig er das ist, ergibt sich aus der einfachen Erwägung, dass wir für unsere Verhältnisse nur wenig unmittelbare Lehren aus ihm ziehen können. Sollte jenseits des Kanals die erwähnte Richtung zur herrschenden werden, so würden dem englischen Heere neue Enttäuschungen in etwaigen europäischen Kriegen voraussichtlich nicht erspart bleiben. Für das übrige Afrika passt die Burenkriegstaktik noch weniger und auch für Indien nicht ganz. (Militär-Wochenblatt.)